

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitag, mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hefen 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 218.

Danzig, Sonnabend, den 24. September 1887.

15. Jahrgang.

## Einladung zum Abonnement auf das

### „Westpreussische Volksblatt.“

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, das Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt“ gefälligst recht bald erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. Der Abonnementspreis beträgt 1,50 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,20 M.

An unsere verehrten Leser richten wir die Bitte, zur Verbreitung des „Westpreussischen Volksblattes“ durch Empfehlung in den Kreisen ihrer Bekannten thätigst mitzuwirken. Wir sind sehr gerne bereit, auf Verlangen zu diesem Zwecke Probenummern gratis und franko zuzusenden.

**Insereate**, um deren Zusendung wir dringend bitten, finden bei dem großen Leserkreise unseres Blattes wirksamsten Erfolg.

Redaktion und Verlag des „Westpr. Volksbl.“

### § Schnitzel und Späne.

Das stürmische, regnerische und unfreundliche Herbstwetter gleicht auf ein Haar der Politik, denn beide schauen so finster drein, als würden sie für die Stürme und das griesgrämige Gesicht bezahlt. Man denke sich einen Murrkopf, dem nichts recht ist, den die Fliegen an der Wand genieren, und der alles kurz und klein schlagen möchte, dann hat man ungefähr das Konterfei der Jungfrau Europa. Die Astronomen Rudolf Falb und Professor E. Stone Wiggins hatten so unrecht nicht, als sie für die Tage vom 17. bis 20. September heftige Stürme und eine „atmosphärische Hochflut“ ankündigten, und wer Stürme im Bereiche der Politik prophezeit, wird auch schwerlich unter die falschen Propheten gezählt werden. Alles ist grau in grau, und man braucht nicht gerade Schwarzsäfer zu sein, um zu erkennen, daß die Weltlage sich immer ernster und gefährlicher gestaltet. Die Manöver bei Stettin sind vorübergegangen, ohne daß der Zar sich bemüht hätte, seinem Großvater, dem Kaiser Wilhelm, wenigstens einen Höflichkeitbesuch abzustatten; das Dreikaiser-Verhältnis ist in die Brüche gegangen, die Russen läugeln mit Frankreich, in Bulgarien kann die Bombe jeden Augenblick platzen, und die Maulscheller in Frankreich haben keine Ruhe, bis der gährende Most das Gefäß sprengt und alles drunter und drüber geht. In Irland hat das unüberlegte Vor-

gehen der englischen Polizei einen so bedenklichen Zustand geschaffen, daß der Bürgerkrieg wohl nicht lange auf sich warten lassen wird; in Afghanistan herrscht das wildeste Durcheinander, aus dem sich höchst wahrscheinlich Rußland die Goldkörner herausfischen wird, und in Deutschland treibt ein wahrer Rattenkönig von Hezoposteln sein Unwesen, — überall, wohin wir blicken, nichts als Wirren, Unklarheit, Vöhrung und Fanatismus.

Da es nicht gut möglich ist, alle Erscheinungen, die gegenwärtig auf der bewegten Bildfläche der innern und äußern Politik auftauchen, in dem Rahmen eines kleinen Bildes zu behandeln, will ich aus der Masse einzelne Bildchen herausgreifen und sie mit Hilfe der Laterna magica einer harmlosen Kritik auf die weiße Fläche dieser Zeitung zaubern. In Berlin trugen verlegte Künstler und Künstlerinnen sich mit der Idee, einen „Salon der Zurückgewiesenen“ zu eröffnen, der jedoch nicht zu stande kam; ich will den Leser heute in den „Salon europäischer Prachtmenschen“ führen und die Bilder flüchtig auf der Leinwand erscheinen lassen. Den Vorrang sollen die Franzosen haben, denn erstens machen dieselben das meiste Spektakel, und zweitens bilden sie sich noch immer ein, an der Spitze der Kultur und der europäischen Diplomatie zu spazieren. Nr. 1 ist ein französischer Oberpionier mit rollenden Augen, spitzer Spürnase und geiferndem Munde. Mit den Armen fuchelt er nach allen Seiten hin, um irgend einen veritablen, blondhaarigen deutschen Spion zu schnappen, und die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen steigert nur die Gehirnkrankheit, die sich bereits zu fixen Ideen und Wahngelüben verdichtet hat. Die Nachricht, daß die Bürgermeister von Paris und Umgegend die amtliche Aufforderung erhalten haben, vor Ende dieses Monats dem Ministerium des Innern eine Aufstellung aller in ihrem Bezirk wohnenden deutschen Unterthanen einzureichen, hat sein Gesicht sonnig verklärt, und triumphierend ruft er: „Es ist gut, daß man ein für allemal weiß, wie groß die Zahl der Hungerleider von jenseits des Rheines ist, welche uns ausbeuten und uns unter allen Formen auskundschaften, bis sie als Feind in das Land zurückkehren, wo sie als Schmarotzer gelebt haben. Die Arbeit ist schwierig, weil die Leute preussischen und deutschen Ursprungs ihre Nationalität verbergen.“ Noch mehr, der Oberpionier hat sein Geschäft der Jagd sogar auf die Nonnen ausgedehnt, „die zu allen Frechheiten fähig sind“, und wutschnaubend hat er ermittelt, daß das Kloster des Sacré Coeur in Calais „eine wahre Kaserne von Preussinnen ist“, da wenigstens die Hälfte der Nonnen deutscher Herkunft sei. Schrecklich! „Warum paßt die Polizei diesen

Deuten nicht auf den Dienst?“ fragt er. . . Wir wollen den kranken Mann, dessen hirnverbranntes Zeug zwar ansteckend wirkt, und der eine geistige Epidemie in Frankreich auf dem Gewissen hat, der aber auch dem Glücke der Lächerlichkeit verfallen ist, ohne jede Gemütsregung in der Versenkung verschwinden lassen und einen andern Franzosen zitiieren. Dieser steht stramm vor uns, die Hand am Degen, mit blinkenden Augen und gewichstem Schnurrbart. Die Prohemobilmachung des 17. Korps hat elektrifizierend auf ihn gewirkt, denn der Kriegsminister hat erklärt, „die Zweifel an der Leistungsfähigkeit der französischen Truppen seien gehoben“; der kommandierende General des 17. Armee-korps fügte hinzu: „Wir sind bereit und warten“, und der Deputierte Gales rief begeistert: „Wir erwarten mit Ungeduld die Revanche!“ Nun kann's losgehen, denkt der biedere Franzose, der sich schon in Berlin unter den Linden träumt und in jeder Faust einen Preußen zappeln läßt; aber er merkt nicht, daß die ganze Mobilmachung eine kostspielige Tändelei war, die nur den Zweck hatte, den Nachschreibern den Mund zu stopfen. Je lauter die Franzosen poltern und drohen, um so weniger gefährlich sind sie, denn ein kraftbewußter Mann schwächt nicht, — er handelt, und das ganze Geschrei und Geschimpfe der Pariser ist nichts weiter, als der Aerger über die deutschen Hiebe und die Furcht vor neuen Hieben. Der stolze französische Republikaner mag sich mit dem dritten Manifeste des Grafen von Paris lächelnd die Pfeife anzünden; er mag sogar im Wirtshause die ganze deutsche Armee in die Pfanne hauen, aber über den Rhein kommen wird er nicht, selbst dann nicht, wenn der Russe ihn schmunzelnd lockt.

Das dritte Bildchen zeigt uns einen russischen Prachtmenschen. Derselbe hat sogar „eins der Geheimnisse Gambettas“ in der Tasche und weiß ganz genau, daß die innere Lage Deutschlands bis zum Auseinanderfallen morsch und faul ist. Die deutsche Einheit ist in seinen Augen nur eine Phrase; eine Zukunft hat das deutsche Reich nicht, und seine ganze Armee besteht nur aus „staatsfeindlichen Elementen.“ Deshalb — und das ist die großartige „Idee“ — soll die deutsche Armee ausgetauft werden! Käme es zu einem abermaligen deutsch-französischen Kriege, so würde Frankreich sagen: „Brave deutsche Soldaten! Ihr seid unsere Brüder; was würde das Ergebnis des Krieges sein? Abermals fünf Milliarden. Wir zahlen sie euch gutwillig. Ihr seid eine Million Soldaten; es erhält also jeder 5000 Frs. und unsere Zusicherung, ihn irgendwo in einer Familie anzusiedeln, in Amerika, Neu-Seeland oder sonstwo.“ Großartig, aber die Idee frinkt nur an dem kleinen Fehler, daß die deutschen Soldaten sich nicht auskaufen lassen,

[24]

### Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

[Nachdruck  
verboten.]

Der alte Meister sah mit gerunzelter Stirne vor sich nieder, erwiderte aber kein Wort.

„Was soll ich thun, Vater? gib mir einen Rat!“

„Armes Kind! ich kann dazu nichts sagen. Ich weiß nicht, wie eure Verhältnisse sind. Da mußt Du schon die Mutter fragen.“

„Die Mutter und immer die Mutter!“ klang es bitter von ihren Lippen. Zum erstenmale empfand sie es recht deutlich, daß ihrem Vater doch die rechte Widerstandskraft fehlte, daß er infolge seines weichen, nachgiebigen Charakters in seiner Ehe zu der Rolle des Leidenden verdammt sei, während ihre Mutter die Zügel in nerviger Hand führte.

„Gut!“ sagte sie nach einer Pause, und warf das Köpfchen mit einer entschlossenen Bewegung empor. Ich werde der Mutter offen und ehrlich erzählen, wie alles gekommen ist. Etwas muß geschehen, da eine Verständigung mit meinem Manne nach dem Vorgefallenen unmöglich ist.“

Es schien, als habe die Unterredung mit dem Vater sie ruhiger gemacht. Sie trat vor den kleinen Spiegel, ordnete das ein wenig in Verwirrung geratene Haar, rückte das Hüßchen zurecht und verließ mit freundlichem Gruße das Wohnzimmer.

Als sie in das elterliche Haus eintrat, schien sie ihre gewohnte Fassung wieder erlangt zu haben. Ihr Auge bligte wieder in dem alten Glanze, und ihre Bewegungen verrieten keine Spur mehr von jener Gedrücktheit und Schläffigkeit, welche noch vor kurzem ihr Wesen beherrschte hatten. Erst als sie in das Wohnzimmer trat und sie die Mutter in der alten Weise strickend am Fenster erblickte, zuckte es wie ein leichter Schatten über ihr Antlitz.

„Guten Tag, liebe Mutter!“ rief sie, der Müllerin die Hand entgegenstreckend.

„Du bist es, Bertha?“ fragte die Mutter mit einem eigentümlichen Lächeln, „ich habe Dich längst erwartet. Eine junge Frau bedarf noch immer des mütterlichen Rates, nicht wahr? Setz Dich, Kind!“

„Ich komme, Dir Bericht zu erstatten, Mutter!“ erwiderte Bertha fest, „meine Verbindung mit Haffner ist Dein Werk — Du wirst begierig sein, zu erfahren, wie es gelungen ist.“

„Nun?“ fragte die Mutter ruhig weiter strickend, „was ist da viel zu berichten? Du bist hoffentlich glücklich verheiratet!“

„Nein, Mutter — unglücklich, sehr unglücklich!“ platzte die junge Frau leidenschaftlich heraus, und der mühsam unterdrückte Unmut machte sich in einem Thränenströme Luft.

„O, Mutter! warum hast Du mir das angethan?“

„Ja, Kind!“ rief die Müllerin mit erstem Blicke und emporgezogenen Augenbrauen, „wenn man auch gleich im Anfange solche Schnitzer macht, wie Du Dir dergleichen zu schulden kommen ließt, dann muß die bestfundamentierte Ehe wanken. Verschenkst mir nichts dir nichts bare fünfundsiebzig Thaler an einen jungen leichtsinnigen Springinsfeld, ohne Deinem Manne vorher ein Sterbenswörtchen davon zu sagen. Nimm mir's nicht übel, Bertha, aber ich wurde irre an Dir, als Haffner mir das erzählte.“

„Er hat Dich also bereits in Kenntnis gesetzt, Mutter?“

„Vor einer halben Stunde war er hier — sehr in Ertase, wie Du Dir denken kannst!“ erwiderte Frau Kraft ernst; „ich begreife Dich nicht, Bertha! so viel ich an Dich gewandt, so viel Mühe ich mir mit Dir gegeben habe, um Dich zu einer wirtschaftlichen, soliden Hausfrau zu erziehen, und nun machst Du mir solche Schande?“

„Es scheint, liebe Mutter, als ob Dein lieber, braver Haffner neben verschiedenen anderen Fähigkeiten auch die besitzt, die Wahrheit zu entstellen. Nicht dem Sohne der Witwe Reichardt, sondern dieser selbst habe ich das Geld

brieflich überandt und zwar als Darlehn, keineswegs als Geschenk. Daß die würdige, im besten Rufe stehende Frau den Betrag, sobald es ihr möglich, zurückerstattet wird, unterliegt keinem Zweifel!“

„Gleichviel! — es bleibt immer eine Handlung von — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, — Leichtsinns kann ich's nicht nennen, denn dergleichen liegt in keinem Charakter der Kraftschen Familie und von einem Interesse für den Musikus, — wie Haffner behauptet, ist erst recht keine Rede, kann keine Rede sein.“ fuhr sie mit gehobener Stimme fort, „es wär' ja unerhört! — Also ist es wohl nichts weiter als eine Grille, eine Caprice, hervorgegangen aus dem Bestreben, in die Geschäftsangelegenheiten Deines braven Mannes einzugreifen, um eine Art Uebergewicht über ihn zu erlangen und das Regiment im Hause an Dich zu ziehen. Wenn man das will, muß man jedoch den nötigen Verstand haben. In der Weise, wie Du es anfängst, ruinierst Du Haus und Mann in einem Jahre, und es ist meinem Schwiegerjohnie nicht zu verargen, wenn er gelaufen kommt und sich in herbem Tone über Dich beklagt.“

„Es ist weder eine Grille, noch eine Caprice, Mutter!“ es war das einfache Mitgefühl für fremdes Weh!“

„Schwäche, nichts weiter!“ grollte die Mutter, „denn unzeitiges Mitleid ist nicht anderes als Viderlichkeit.“ Ich rate Dir dringend, unterlaß dergleichen für die Zukunft.“

„Geschehen ist das Unglück nun einmal, beste Mutter!“ erwiderte Bertha, einen Vermittelungsweg suchend. „Du brauchst mir weitere Vorwürfe darüber nicht zu machen. Haffner hat bereits mehr denn zu viel Worte darüber verloren. Er wird Dir mitgeteilt haben, daß wir ernstlich entzweit sind. Soll der Konflikt nicht größere Dimensionen annehmen und ein Zusammenbleiben ermöglicht werden, so muß irgend etwas geschehen. Du bist eine kluge Frau, Mutter! also sage mir, was ich thun soll!“

— und daß sie nicht ausgehauen werden, dafür sorgen sie selbst.

Der Moskowiter dreht sich recht vergnügt den struppigen Bart, denn er träumt den schönen Traum, Arm in Arm mit den Franzosen die gottlose Zivilisation des Abendlandes unter die Füße treten zu können. Oesterreich ist ihm ein lästiges Hindernis auf dem ersehnten Spaziergange nach Konstantinopel, es ist aber auch zugleich der Freund und Bundesgenosse Deutschlands, — wie konnte da der Zar einen Abstecker nach Stettin machen? Der selbstgefällige Russe ist höchlich befriedigt darüber, daß die Firma „Dreikaiser-Verhältnis“ liquidiert hat, und mit wonnigem Behagen empfindet er es, daß die Franzosen ihm die Hand küssen, — aber aus diesem unbegreiflichen Herrn v. Bismarck wird er nicht klug, und er möchte gar zu gern wissen, was der deutsche Reichskanzler mit seinem österreichischen Kollegen, Graf Kalnoth, in Friedrichsruhe zusammengebrannt hat. Merkwürdig, daß Fürst Bismarck die Russen in ihrem Vorgehen gegen Bulgarien moralisch unterstützt, daß er gegen die russische Orientpolitik nichts zu erinnern hat und selbst das Projekt einer russischen Statthalterchaft in Bulgarien befürworten ließ. Dem braven Russen wäre es vielleicht bequemer, wenn Fürst Bismarck sich weniger gefällig erzeigte, denn dann könnte er rücksichtsloser auftreten; aber auch so wird er in Bulgarien baldigst zum Ziele gelangen. Fürst Ferdinand mag noch so sehr über das „Pharisäertum gewisser Diplomaten“ sich entrüsten, — er wird schon über Nacht die Erfahrung machen, daß Rußland groß und er klein ist.

Die folgenden Bilder sind etwas verschwommen, denn sie zeigen uns die preußische Finanzverwaltung, welche „im nächstjährigen Etat an den Grundsätzen strenger Sparsamkeit festhalten will“, und einen Kartellbruder, der nicht weiß, welches Gesicht er zu der neuerdings wieder geforderten Verlängerung der Gesetzgebungsperiode und sonstigen Beschränkungen der Bürgerrechte machen soll. Dann aber erscheint in vollem Glorienglanze des konfessionellen Fanatismus der Prediger Thümmel von Remscheid. Der junge Mann, der an der Beleidigungssucht zu kranken scheint, und den eher der Irrenarzt als der Staatsanwalt in Behandlung nehmen sollte, steht keineswegs vereinzelt da; er ist vielmehr typisch für eine ganze Gattung von professionellen und konfessionellen Hebern. In den Zeiten des Kulturkampfes ist viel geleistet worden, aber eine so massenhafte Anhäufung von Ausbrüchen des Fanatismus, wie gegenwärtig, ist seit den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in Deutschland nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist dieses ein bedenkliches und beunruhigendes Zeichen der Zeit und könnte die traurigsten Folgen nach sich ziehen, und selbst der berühmte „Unfugparagraf“ würde dem Übel, das sich schon so tief eingegriffen hat, kaum steuern können. Die wüsten Ausfälle des „Evangelischen Bundes“ gegen das Papsttum und alles, was katholisch heißt, die maßlosen Schimpfereien des Gustav-Adolf-Vereins in Nürnberg über die Jesuiten und den „ultramontanen Uebermut“, sowie die taktlosen Ausfälle der rheinischen Provinzialsynode gegen „den Erbfeind des bedrohten Evangeliums“, — alles dies ist verdichtet in dem Prediger Thümmel. Er ist gleichsam der verkörperte Schwamm, der alles, was von Haß und Vorurteil gegen den Katholizismus in gewissen protestantischen Kreisen Deutschlands anzutreffen ist, in sich aufgesogen hat, und nun sprudelt er bei jeder Gelegenheit in zorniger Heißblütigkeit Gift und Galle aus. Vor Jahren schrieb einmal ein gewisser Georg Jung, Fürst Bismarck sei die „konzentrierte Kraftbrühe aus deutschem Humus“; ich wage es nicht, mir diese kühne Behauptung anzueignen, aber sicher ist, daß der fanatische Thümmel die konzentrierte Kraftbrühe des protestantischen Hasses gegen Rom ist. Jetzt ist dieser Mensch, der die Richter fortgesetzt beleidigt und die katholischen

Priester „tierisch und viehisch“ nennt, zum Schreckenkinde im protestantischen Lager geworden, aber wer hat den Thümmel großgezogen? Wer hat diesen verbissenen, sozialdemokratischen Hezer auf dem Gewissen? Persönlich verdient dieser unglückliche Mann nicht unsere Verachtung, sondern unser Mitleid, und man sollte den Tollhändler nicht ins Gefängnis, sondern ins Irrenhaus schicken. Aber diejenigen, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist, die sollten reuig an die Brust schlagen und Buße thun in Saß und Asche. Wenn ein katholischer Redner sich solche Gemeinheiten erlaubt hätte, was würde wohl mit ihm geschehen? . . . Doch lassen wir den Vorhang fallen, es ist genug der traurigen Bilder.

## Politische Übersicht.

Danzig, 24. September.

\* Nach der „Kreuztg.“ hat der Kaiser an den Reichskanzler und Minister-Präsidenten Fürsten Bismarck zu dessen gestrigem 25-jährigen Jubiläum ein huldvolles Schreiben gerichtet und dem Jubilar ein sinniges Geschenk übermitteln lassen.

\* Der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist Fürst Bismarck aus Anlaß seines Ministerjubiläums in der Presse nicht genug verherrlicht worden. Namentlich ärgert sich das offiziöse Blatt, daß die „Germania“ es nicht laut anerkannt hat, „daß Fürst Bismarck es gewesen ist, welcher die gerechten Beschwerden des katholischen Volkes abgestellt hat“. Abgestellt? Es bleibt noch sehr vieles abzustellen bis zum — status quo ante. Dann soll auch unsere Anerkennung dem Fürsten nicht fehlen, obwohl die Abstellung der Beschwerden Pflicht eines weisen Staatsmannes war.

Die Leitartikel der gestrigen Berliner Zeitungen sind dem 25-jährigen Minister-Jubiläum des Fürsten Bismarck gewidmet. Natürlich werden die Verdienste des Geehrten darin zum Teil in überhöflichen Lobspriichen gefeiert, die Schattenseiten nach Möglichkeit zu vertuschen gesucht. Die wirklichen Verdienste des Fürsten, mögen sie nun auf dem Gebiete der äußeren oder inneren Politik liegen, erkennen auch wir an. Dahin rechnen wir in erster Linie die Bestrebungen zur Beseitigung des Kulturkampfes und den Abschluß des Bündnisses mit Oesterreich. Indessen trotz aller Lobspriiche wird in mehr als einem Punkte der Jubiläumsartikel auch an der Haltung des Fürsten von den Blättern Kritik geübt. Das findet namentlich in den Artikeln der „Kreuztg.“ und des „Reichsboten“ statt. Die „Kreuztg.“ hat den Mut zu erklären, daß vor 21 Jahren, im Jahre 1866 „manches geschehen, was auch wir beklagen und was uns nicht gerechtfertigt erscheint“, aber das Blatt entschuldigt auch dieses „mit der für alle Teile gleich unerträglich gewordenen Lage“. Nun, ein anderes Blatt erinnert mit Recht daran, daß sich ein geschichtliches Urteil über Bismarck noch nicht fällen lasse. Aber das dürfte schon heute feststehen, daß die Einigung Deutschlands ohne so „viel Blut und Eisen“ vor sich hätte gehen können, wenn allseitig der Wille zu ernstlicher Verständigung und weniger Rivalität vorhanden gewesen wäre. Laut der „Kreuztg.“ ist so dann seit 20 Jahren die Politik Bismarcks der „großen Aufgabe der Versöhnung nach innen wie nach außen geweiht“ gewesen. Auch wir erkennen es an, daß der Reichskanzler Frankreich zu versöhnen bestrebt war. Daß die teilweise Beseitigung des Kulturkampfes auch die deutschen Katholiken versöhnen soll, ist ja klar; wollte man uns aber zu Dank verpflichten, so hätte die Beseitigung in großen Zügen und ganz erfolgen müssen. Diese stillschweigende Rückgabe früherer Rechte macht höchstens mißtraulich. Die „Kreuztg.“ rühmt ferner Bismarcks soziale Reformen. Nun, auch diese hat ihm das Zentrum abringen müssen. Lange Zeit wollte die Regierung nichts davon wissen. Und daß das Zentrum auch jetzt mit seinen Arbeiterkämpferforderungen auf Widerstand stößt, das ist doch auch der „Kreuztg.“ bekannt? Was die äußere Politik betrifft, so gesteht die „Kreuztg.“ zu, daß das Ausland von Furcht und Haß gegen uns entflammt ist. Wer wollte das auch leugnen? Ein anderes Blatt schreibt alles dem Fürsten Bismarck zu, dem Parlament gar kein Verdienst. Wir glauben, daß die Volksvertretung doch ganz besonders die Sozialreform angeregt hat, welche unsere Zukunft sichern soll. Der „Reichsbote“, das Pastorenblatt, hat die Klage, daß Fürst Bismarck die Bedeutung einer selbständigen evangelischen Kirche nicht versteht. Fürst Bismarck hält die Hammerstein'schen Anträge nicht für opportun und der — Opportunismus ist eben der Leitstern der ganzen Bismarck'schen Politik.

\* Die nächste Bundesrats-Sitzung findet spätestens Dienstag statt. Der Bundesrat wird sich neben Beschlußfassung über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Hamburg und Besetzung zweier Ratsstellen am Reichsgerichte mit der Frage des vorläufigen Inkrafttretens von Ausführungsbestimmungen für das Branntweinsteuergesetz beschäftigen.

\* Nachdem der Bundesrat am 17. März d. J. bei der Ablehnung des von dem früheren Reichstag beschlossenen Gesetzentwurfs, betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Haft, das Vertrauen ausgesprochen hatte, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der zu dem angegebenen Zwecke nötigen Geldmittel Sorge getragen werde, hat die bayerische Regierung in den neuen Etat des Justizministeriums einen Betrag von 5000 Mark pro Jahr eingestellt.

\* Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mitteilt, hat die Postbehörde sämtliche Unterbeamte davor warnen lassen, Waren aus Abzahlungsgeeschäften zu entnehmen.

\* Ueber die Wiedereinführung der Verufung gegen die Urteile der Strafkammern erhält die „Germania“ eine Zuschrift aus informierter Quelle, wonach in den für Preußen maßgebenden Kreisen der Justizverwaltung die Ansicht dahin geht, daß die Wiedereinführung der Appellation gegen die Urteile der Strafkammern sich nach den bisherigen Erfahrungen als notwendig ergebe und auch schließlich nicht zu umgehen sein werde. In denselben Kreisen sei man auch weit überwiegend der Meinung, daß die Verufung vor das Forum der Oberlandesgerichte gehören müsse.

\* Nach einem Leipziger Telegramm der „Wien. Allg. Ztg.“ verlautet über die bisher streng geheim gehaltene

Zeit und den Ort der Abhaltung des deutschen Sozialisten-Kongresses mit Bestimmtheit, daß derselbe Anfangs November in Halle a. S. stattfinden wird. Es sollen bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Städten Deutschlands vorliegen. — Es will uns schwer einleuchten, daß die Sozialdemokraten dem Wiener Blatte den Ort ihrer beabsichtigten Zusammenkunft sollen verraten haben.

\* In der Nacht des 20. September, wo das revolutionäre Italien die vor 17 Jahren erfolgte Vergewaltigung des Papstes feierte, sind acht Petarden gegen den Vatikan, die letzte Zufluchtsstätte des heiligen Vaters, abgefeuert worden. Das ist die Antwort der Revolutionäre auf die vom Könige Umberto in seinem Schreiben an den römischen Bürgermeister ausgesprochene Erwartung, „Rom werde der Welt zeigen, daß es durch regelmäßige Entwicklung der Zivilisation (!) den Jubiläumspilgern eine sichere Gastfreundschaft bieten und gleichzeitig die Hauptstadt eines freien starken Volkes sein könne“. Nun, die Probe ist gemacht, und sie ist nicht gelungen, damit aber ist wieder der Beweis erbracht, daß Rom in den Händen des revolutionären Italiens dem Oberhaupte der Kirche, abgesehen von der Freiheit, auch nicht einmal Bürgerschaften für die persönliche Sicherheit zu bieten vermag. Allerdings, wenn der Sohn und Erbe des piemontesischen Eindringlings den Tag völkerrechtlichen Bruches und brutaler Vergewaltigung einen Tag „unsterblichen Andenkens“ nennt, so kann man sich nicht wundern, wenn italienische Mordgesellen, nach dem Raube der ewigen Stadt, den Papst auch aus seinem letzten Zufluchtsorte zu vertreiben suchen. Die ganze Welt bereitet sich vor, das Jubelfest Leos XIII. zu feiern, und zahlreiche Pilger rüsten sich zum Besuche der ewigen Stadt. Jeder Pilger ist auch ein Protest gegen die Schandthat der Piemontesen. Möglich also, daß die Petarden auch von der Beteiligung an der Pilgerfahrt abschrecken sollten. Die Urheber der Schandthat sind von der italienischen Polizei nicht entdeckt worden. Das ist ja die Regel im jetzigen Rom! Und werden solche Attentäter entdeckt und vor Gericht gestellt, so kommen sie mit gelinden Strafen davon, und Minister à la Mancini setzen sich hin und machen den Papst für den Skandal noch verantwortlich, der „provokiert“ worden sei. Gewissermaßen aber können die geschleuderten Petarden auch als Antwort auf die Versöhnungspläne bezeichnet werden. Eine Versöhnung zwischen Papsttum und Königtum würde besonders letzteres stärken, was der Revolution natürlich nicht paßt. Darum gilt es, das schwache Königtum abzuschrecken von jeder Versöhnung, um es dann zu stürzen.

\* Fürst Ferdinand von Bulgarien scheint jetzt von großer Zuversicht erfüllt zu sein. Und vielleicht hat er guten Grund dazu. Auch der englische Generalkonsul hat aus London die Weisung erhalten, daß seinem „Privatverkehr“ mit dem Prinzen kein Hindernis entgegenstehe, und nun verkehren also schon Oesterreich, Italien und England ganz freundschaftlich mit dem Koburger. Gegenüber einem dieser diplomatischen Vertreter der Großmächte, den er kürzlich empfangen, hat sich Fürst Ferdinand über die innere Lage Bulgariens folgendermaßen geäußert: „Seit meiner Ankunft hat sich die Lage bedeutend gebessert, ich sehe den bevorstehenden Wahlen mit Zuversicht entgegen und erwarte von deren Ausgang eine ruhige Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse, und dann hoffe ich, daß mir eine baldige Anerkennung wenigstens seitens der Friedensmächte nicht ausbleiben wird.“

\* Das Gerücht, die Königin von Schweden habe die Absicht, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wurde gestern sofort von uns als unwahrscheinlich bezeichnet; nun kommt auch das Wolffsche Telegraphenbureau und telegraphiert in alle Welt hinaus: Das von auswärtigen Blättern gebrachte Gerücht von der Absicht der schwedischen Königin, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wird von autorisierten Kreisen als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

\* Aus der Republik Guatemala (Zentralamerika) bringt das Reutersche Bureau eine sensationelle Meldung, welche einerseits den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne trägt, anderseits einen neuen Beweis für die katholikenfeindliche Haltung des Büreaus liefert. Dieser Meldung zufolge soll nämlich der Gesandte von Guatemala in Washington eine telegraphische Depesche aus Guatemala erhalten haben, der zufolge der katholische Erzbischof und seine Anhänger, welche Gegner der jetzigen Regierung sind, sich nach San Francisco begeben haben, um Gelder aufzubringen, mit welchen sie eine Revolution (!) gegen den Präsidenten Barillas anzuführen gedenken. Der Erzbischof soll deswegen der Feind (!) Barillas sein, weil die Regierung eine von einem amerikanischen Geistlichen gegründete protestantische Kirche in Guatemala dulde. [?]

## Totales und Provinzielles.

Danzig, 24. September.

\* [Katholischer Volksverein.] Gestern abend hielt der katholische Volksverein seine erste Versammlung nach den Sommerferien ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Joseph Fuchs gab einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre, und Herr Pfarrer Menzel entwickelte das Programm des Vereins für die nächste Zukunft. Angesichts der brennenden Tagesfragen darf man für den bevorstehenden Winter recht interessanten Verhandlungen des Volksvereins entgegensehen, und können wir die katholischen Männer unserer Stadt nicht genug auf die hohe Bedeutung dieses Vereins aufmerksam machen und zur Beteiligung an den Versammlungen und Beratungen einladen.

\* [Seebad Heubude.] Herr Gastwirt Specht in Heubude hat bei dem hiesigen Magistrat die Genehmigung nachgesucht, am Seestrande in der Nähe seines Etablissements in Heubude eine Badeanstalt einrichten zu dürfen. Da bekanntlich Heubude eine gewaltige Anziehungskraft auf alle Danziger ausübt, so würde Herr Specht, falls ihm die Genehmigung erteilt wird, seinen Plan, 20 Baderzellen aufzustellen, wohl bald noch erheblich erweitern müssen.

„Das ist sehr einfach, Kind! Du bittest Deinen Mann um Verzeihung wegen des begangenen Fehlers —“

„Nie, Mutter! nie! . . . so wahr ich Dein Kind bin!“

„Und gelobt ihm, nie wieder dergleichen kostspielige Mitgeföhle für fremdes Beh — wie Du es nennst — zum Ausbruche kommen zu lassen!“

„Niemals, Mutter! niemals werde ich mich in dieser Weise vor einem solchen Manne erniedrigen!“

„Schafft das Geld wieder zur Stelle“ — fuhr Frau Kraft unerschütterlich fort.

„Das allerdings soll meine ernsteste Sorge sein, aber beugen, erniedrigen werde ich mich nie vor diesem Manne!“ unterbrach Bertha die Sprechende mit aller Energie einer bis zum äußersten entschlossenen Seele.

„Und bist, wozu ich Dich erzogen habe, eine brave, rechtschaffene Hausfrau und zärtliche Gattin!“

„Und wenn ich das nicht bin und nicht sein kann, Mutter?“

„Dann magst Du die Verantwortung tragen!“ rief die Müllerin mit klarer, überzeugungsvoller Stimme, „ich habe für Dein Glück nach besten Kräften gesorgt, habe Dich glänzend verheiratet, Dich gut ausgestattet. Tausend junge Mädchen in Deinem Alter sehen mit Neid auf Dich. An Dir allein wird es liegen, wenn Du Dich in Deinem Glücke nicht behauptest.“

„Mutter! höre mich!“ brach es heftig und schneidend aus der pochenen Brust der jungen Frau hervor, „taufendfaches Unglück an der Seite eines Mannes, den ich liebte, trüge ich leichter, als das sogenannte Glück an der Seite desjenigen, der sich durch List und allerlei Mänke in unsere Familie gedrängt und es durchzusetzen gewußt hat, daß ich sein Opfer werden mußte.“

Die Mutter zuckte mit einem kalten Lächeln die Schultern und erwiderte kein Wort. (Fortsetzung folgt.)

\* [Leichenfund.] Der königlichen Staatsanwaltschaft ist die Mitteilung zugegangen, daß am Montag im Walde von Mattemblewo, nahe der Chaussee, die nach Goldkrug führt und am Kreuzungspunkte mehrerer Wege, die nur notdürftig befestigte Leiche einer in den dreißiger Jahren stehenden Frau aufgefunden worden sei. Allen Vermuten nach liegt hier ein Raub- oder ein Lustmord vor. Die eingeleitete Untersuchung dürfte Aufklärung über diese dunkle That bringen. Die Leiche soll im Sprikenhause zu Mattemblewo untergebracht sein. Der Vorfall hat in der dortigen Gegend natürlich große Aufregung hervorgerufen.

\* [151. Kreistag.] Die Tagesordnung des heutigen letzten Kreistages in jetziger Zusammensetzung behandelte nur vier Punkte der Tagesordnung; nachdem für das verstorbene Kreistagsmitglied Senfpiel-Kl. Walddorf der neugewählte Kreistagsabgeordnete Hofmeister-Tornier-Besinken eingeführt worden, wurde ad 2 und 3 der Tagesordnung Feststellung der Kreistommunalkassen-Rechnung pro 1885/86 und der Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreisblattkasse für das Kalenderjahr 1886 ohne jegliche Debatte erledigt. Der Punkt 4 der Tagesordnung, Feststellung der Entschädigungen für das zum Bau der Eisenbahn Brank-Karthaus verwendete Terrain, erforderte zu seiner Erledigung eine längere Zeit; nach langer Debatte wurde beschlossen, noch einmal eine Einigung auf gutlichem Wege zu versuchen und zu diesem Zwecke eine neue Kommission zu wählen. In diese Kommission wurden die Herren Neumann-Stübhan, Prohl-Schnafenburg und Rumpfer-Pokoschen durch Akklamation gewählt. Nachdem schließlich Herr Landrat von Gramacki noch einen Rückblick auf den bisher bestandenen gemeinsamen Danziger Landkreis warf, schloß derselbe den letzten Kreistag dieses gemeinsamen Kreises.

\* [Zum Abschiedessen] werden die Mitglieder des Kreistages des Danziger Landkreises sich am 1. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr, im Denzschschen Lokale versammeln, zu welchem auch Herr Landrat von Gramacki eingeladen ist, um bei dieser Gelegenheit von dem genannten Herrn Abschied als Landrat des bisherigen gemeinsamen Danziger Landkreises zu nehmen.

\* [Oberländischer Kanal.] Die vor kurzem für Ende künftigen Monats bekannt gemachte Sperrung des Oberländischen Kanals wird nach neuester Nachricht sich nur für die Zeit vom 23. bis 28. Oktober auf die ganze Kanalstrecke ausdehnen, vom letztgenannten Tage ab aber zwischen der geneigten Ebene Canthen und dem Drausensee der Kanal wieder dem Verkehr geöffnet sein und zwar so lange, bis die Jahreszeit die alljährliche Winterperrung erforderlich macht.

\* [Stadttheater.] Am Sonntag den 25. d. M. wird sich mit der Novität „Goldfische“ unser Lustspielpersonal einführen. Frau Dir. Rosé, Frä. Ernan, Frä. Manas, die Herren Stein, Schindler, Bach, Werber sind in den Hauptrollen beschäftigt. Von besonderem Interesse wird das Debüt des ersten Charakterkomikers Frn. Müller-Fabrics sein, der in der Rolle des Bengberg vor das hiesige Publikum tritt. In „Maria Stuart“ treten außer dem Gast Frä. Alma Fühning zum erstenmale wieder auf Frau Staubinger (Elisabeth) und Fr. Ernst (Leister). In Vorbereitung befindet sich das seit vielen Jahren nicht mehr aufgeführte Lustspiel: Rosenkranz und Gildenstern.

\* [Militärisches.] Sämtliche Ersatz-Reservisten der Jahressklasse 1882 haben, sofern solches noch nicht geschehen, ihre Ersatz-Reservebescheine behufs Ueberführung zur Ersatz-Reserve II sofort dem Bezirksfeldwebel einzureichen.

\* [Postalisches.] Mit dem Tage der Betriebsöffnung auf der Schlußstrecke Strassburg-Soldau der Graubenz-Soldauer Nebenbahn, den 1. Oktober, werden folgende Personenposten aufgehoben: Lautenburg-Strassburg, Bartnigka-Gorzno, Lautenburg-Soldau, Lautenburg-Montowo, dagegen gelangen gleichzeitig zur Einrichtung: ein zweimal täglich verkehrendes Privat-Personenfuhrwerk zwischen Radosk und Gorzno, aus Radosk 11,20 vorm., 1,10 nachm., Rückfahrt aus Gorzno 7,15 vorm., 5,35 nachm. (Beförderungszeit 45 Minuten) und eine gleichfalls zweimal täglich verkehrende Botenpost zwischen Montowo und Kiepin, aus Montowo 4,25 vorm., 1,30 nachm., Rückkehr ab Kiepin 10,30 vorm., 6 nachm. (Beförderungszeit zwei Stunden).

\* [Personalien.] Der Referendar Chales de Beaullieu in Danzig ist in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin übernommen. — Der erste Gerichtsdienier Per-nikow bei dem Amtsgerichte in Br. Stargard ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

\* [Sagorisch, 22. September.] Heute fand hier in dem geräumigen Schulhause unter Vorsitz des Herrn Kreischulinspektors Witt-Joppot die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den östlichen Aufsichtsbezirk des Neukädter Kreises statt. An derselben beteiligten sich 43 Lehrer und 2 geistliche Vokal-schulinspektoren. Allgemein wurde es lebhaft bedauert, daß es den Teilnehmern nicht vergönnt war, den neuen Regierungs- und Schulrat Herrn Dr. Flügel in ihrer Mitte begrüßen zu können; derselbe soll durch einen dringenden Termin am Erscheinen verhindert worden sein. Die Konferenz wurde um 9 Uhr vormittag mit einem Choralgesange und einem kurzen Gebete eröffnet. Hierauf hielten zunächst die Herren Lehrer Pohlmann-Nahmel und Schanlin-Weißfuß Probediktionen mit ihren Schülern, die eigens zu diesem Zwecke nach dem nahen Sagorisch geführt worden waren, und zwar ersterer eine Gesangs-lektüre einer Rechenstunde in einer einlässigen Volksschule. Beide Probediktionen waren musterhaft durchgeführt, weshalb die vom Herrn Kreischulinspektor darüber aufgestellten Thesen fast debattelos angenommen wurden. Nicht minder interessant waren die Turnreigen, welche die Herren Ortslehrer mit ihren Kindern vorführten. Nach einer halbstündigen Pause trugen die beiden Herren Lehrer Duden-Breslin und Golowski-Joppot ihre Arbeiten über das Thema: „Was verbürgt den Erfolg ihre Arbeiten über das Thema: „Was verbürgt den Erfolg der Schularbeit?“ vor. Auch die über diesen Gegenstand aufgestellten Thesen wurden ohne Debatte angenommen. Die von dem Herrn Kreischulinspektor Dr. Witt aufgestellten Thesen sind leider zu umfangreich, als daß wir sie an dieser Stelle vollständig aufzählen könnten; wir können es uns aber nicht versagen, wenigstens einiges daraus hervorzuheben. Darnach verbürgt außer einer normalen Schuleinrichtung, einem guten Lehrplane und regelmäßigem Schulbesuche — ein treuer, tüchtiger Lehrer am sichersten den Erfolg der Schularbeit. Derselbe muß aber folgende Eigenschaften besitzen: a) auf wahrer Religiosität beruhende Ueberzeugung von der Verantwortung des Lehrberufs, b) uneigennützigste Liebe zu den Kindern, welche die rechte Geduld und Lehrerfreundlichkeit giebt, c) Charakterfestigkeit, d) Kenntnis der Methode und der Lehrgeheimnisse, e) Vertrauen in der Schulgemeinde etc. Der offizielle Teil der Konferenz schloß etwa um 2 Uhr nachmittag

mit einem Hoch auf unseren erhabenen Landesvater. Bei dem darauf folgenden gemütlichen Beisammensein, das unter anderem auch in einem Ausfluge auf die herrlichen Sagorischer Berge und im Vortrage verschiedener Männerchöre seinen Abschluß fand, beehrte der Herr Kreischulinspektor seine Lehrer bis zum Abendzuge mit seiner Anwesenheit. Er versteht es so recht, mit der Liebe die nötige Strenge zu paaren und die Lehrer allseitig für ihren hl. Beruf zu begeistern. Mit Recht hat ihn daher der Lehrer Duden-Breslin beim Scheiden aus seinem Aufsichtsbereich als einen zwar strengen, aber gerechten Vorgesetzten, als einen Fachmann von echtem Schrot und Korn und einen großen Lehrer- und Kinderfreund gefeiert.

\* [Marienburg, 22. September.] Das Regulativ über die Erhebung einer Steuer für öffentliche Lustbarkeiten in hiesiger Stadt ist nunmehr von den Herren Ministern des Innern und der Finanzen bestätigt worden.

\* [Elbing, 22. September.] Wie der „E. Z.“ aus der Niederung geschrieben wird, wohnt zu Orloferfelde bei Diegenhof ein Bauersmann, namens Claasen, der ohne Vorbildung sich damit befaßt, Kranke zu heilen und dabei so viel Zuspruch hat, daß die Menschen manchmal abgewiesen werden müssen. Selbst in den schwierigsten Fällen, wo die Kunst der Ärzte nichts mehr auszurichten vermag, will der Mann noch helfen können. Man weiß nicht recht, ob man sich mehr über ihn, oder über die Leichtgläubigkeit derer, die ihm ihr Vertrauen schenken, wundern soll. [In Danzig giebt es ebenfalls solche Wunderdoktoren und Wunderdoktorinnen, denen ein bißchen auf die Finger zu sehen, sicher niemanden schaden könnte.]

\* [Gzerst, 23. Septbr.] Dienstag nachmittag traf unser hochwürdigster Herr Bischof Dr. Redner hier ein und wurde von einer sehr zahlreichen Volksmenge unter Gesang und Glockengeläute zur Kirche geleitet. Die Straßen waren mit Ehrenpforten, Fahnen und Inschriften und Kränzen auf das festlichste geschmückt, und abends war die Stadt aufs schönste illuminiert. In der Kirche hielt der hochw. Herr Bischof eine Ansprache in polnischer und in deutscher Sprache. Mittwoch nach dem Hochamte empfingen etwa 2000 Gläubige das hl. Sakrament der Firmung. Donnerstag wurde wieder an eine große Anzahl von Firmlingen aus der Umgegend das hl. Sakrament gespendet. Heute fand die kanonische Kirchenvisitation statt, und nachmittags wird der hochwürdigste Herr Bischof unsere Stadt wieder verlassen und nach Königs weiterreisen.

\* [Zuch, 23. September.] Das Gehört des Besitzers Leopold Moldenhauer hieselbst ist in der vergangenen Nacht gänzlich niedergebrannt. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich klarstellen, ob grobe Fahrlässigkeit des Dienstpersonals, wie behauptet wird, oder böswillige Brandstiftung die Entstehung der Feuersbrunst verursacht hat.

\* [Graubenz, 23. Sept.] Mehrere Blätter brachten vor einiger Zeit die Nachricht, der Hausknecht S. in Strassburg sei von zwei Soldaten des 14. Regiments daselbst mißhandelt und sodann in die Drenenz geworfen worden. Der Sachverhalt ist indes folgender: S. begab sich am Abend mit zwei Kameraden nach der Drenenz, um zu baden. Zwei Soldaten, welche sich am jenfeitigen Ufer befanden, wurden von den Badenden mit Schimpfworten begrüßt. Der Soldat K. begab sich nachhause und holte seinen Kameraden. Beide sahen nun, als sie zurückkehrten, S. in der Nähe des Ufers leblos im Wasser liegen. K. gab darauf dem Körper einen Stoß mit dem Stiel einer Hengabel. Die in einiger Entfernung habenden Kameraden des S. meinten, letzterer habe durch die Soldaten seinen Tod erhalten und machten diesbezügliche Anzeige. Das am 24. August in Bromberg zusammengetretene Kriegsgericht sprach indes auf Grund des vorangeführten Sachverhalts beide Soldaten von der Anklage der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode frei und heute ist dieses Erkenntnis hier publiziert worden. — Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr v. Grunthausen, traf gestern abend hieselbst ein. Heute vormittag besuchte der Herr Oberpräsident das Seminar und die Seminarübungsschule, wo er mehrere Stunden lang dem Unterrichte beizuwohnte und auch selbst Fragen stellte. Ganz besondere Anerkennung fanden die Leistungen des Seminarchores, der in der Aula verschiedene Gesänge vortrug. Mit Interesse besichtigte der Herr Oberpräsident endlich die Seminarikirche und besonders die chinesischen, noch aus der Jesuitenzeit stammenden Verzierungen an den oberen Teilen der Säulen, welche schon das Interesse des Herrn Kultusministers erregt haben. Mit dem Um- oder Neubau des Seminars hing der Besuch des Herrn Oberpräsidenten, wie der „Gef.“, dem wir diese Notiz entnehmen, hört, nicht zusammen.

\* [Thorn, 22. Sept.] Heute hielt der Orts-Ausschuß der hier stattgehabten Provinzial-Lehrerversammlung seine Schlußsitzung ab. Nach der vom Kassierer Herrn Lehrer Chiff vorgetragenen Rechnung hatte die Versammlungskasse eine Einnahme von 1094 M., nämlich 297 M. Erßs aus Teilnehmerarten, 497 M. Einnahme bei den vier veranstalteten Konzerten und 300 M. Vorschuß der Stadt. Davon sind im ganzen 1022 Mark veranlagt, so daß ein Bestand von 72 Mk. verbleiben ist. Es wurde der Antrag gestellt, den Bestand dem hiesigen Lehrer-Witwen-Unterstützungs-Verein zu überweisen.

\* [Strassburg, 23. September.] Gestern haben die akademischen Studenten, welche ihre Ferien hierorts zubringen, ein köstliches Milchbräu (30 Liter Inhalt) von dem Besitzer der Bierbrauerei dieses echten Gerstengebräues aus Bayern als Geschenk zugesandt erhalten. Die dem General Feldmarschall Moltke zuteil gewordene Ehrengabe genannten Labetranks, veranlaßte dieselben unter der Devise „auch sie wollen auf dem Felde der Ruhe“ Helben werden, um einen Tropfen dieses edlen Getränks zu bitten. — In dieser Woche weilt hier der Regierungs-Schulrat Herr Thais und bereift behufs Inspizierung der Landschulen die Aufsichtsbezirke der Herren Kreischulinspektoren Bajohr und Duehl. Gestern revidierte dieser Herr die hiesige Privattöchterchule. — Das Landratsamt von Kulm bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß zwecks Bildung der Kreisvertretung des neuen Kreises Briefen die Wählerliste für die zum Wahlverbände gehörenden größeren Grundbesitzer aufgestellt und im Bureau öffentlich ausgelegt ist. Die Wahl der 11 Kreistags-Abgeordneten wird in der Kreisstadt Briefen stattfinden. — Laut Bekanntmachung der Eisenbahn-Direktion wird am 1. Oktober von der Bahn begriffenen Eisenbahnstrecke Jablonowo-Soldau die 23,97 km lange Reststrecke Lautenburg-Soldau, mit der Zwischenstation Heinrichsdorf-Ruttkow, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

\* [Königsberg, 23. September.] Dem ordentlichen Professor Dr. Chun von der hiesigen Albertus-Universität ist zum Zwecke einer wissenschaftlichen Studienreise nach den Kanarischen Inseln für das Wintersemester 1887/88 Urlaub erteilt. Herr Chun hat die Reise bereits angetreten und erhofft von ihr namentlich eine Bereicherung der Sammlungen des ihm unterstellten hiesigen zoologischen Museums.

\* [Schneidemühl, 22. September.] Ein hiesiger Kaufmann erhielt heute morgen von der hiesigen Postverwaltung einen Geldbrief, dekariert mit 10 000 Mark und abgehandelt von einem Berliner Geschäftsbau. Als der Adressat den Brief öffnete, fanden sich, der „Schneidem.“ zufolge, in demselben anstatt Banknoten Papierzettel. Der Kaufmann hatte vor-

sichtigterweise beim Deffnen Zeugen zugezogen. Die Untersuchung ist im Gange.

\* [Bromberg, 22. Sept.] Im März 1885 wurden in der Stadt zwei jüdische Personen beim Betteln, betrogen und arretiert. Nachdem dieselben wegen dieser Übertretung die übliche Haftstrafe erlitten, erfolgte ihre Freilassung nicht, weil sie als russische Ueberläufer ausgeliefert werden sollten. Letzteres konnte jedoch nur auf diplomatischem Wege geschehen. Bei dem einen waren die betreffenden Schritte nach Jahr und Tag soweit gediehen, daß seine Auslieferung an die russisch-polnische Grenzbehörde im Monat Juni 1886, also nach 15 Monaten, erfolgen konnte, der andere, ein 25jähriger Bursche, Salomon Szagalowitsch mit Namen, aber sitzt seit nunmehr 2 Jahren 6 Monaten im hiesigen Polizeigefängnisse, und es läßt sich noch nicht absehen, wann er in Freiheit gesetzt werden kann.

### Danziger Standesamt.

Vom 23. September.

Geburten: Bote bei der Provinzial-Steuer-Direktion Gustav Lehmann, T. — Arb. Gustav Stobbe, S. — Schneider-geselle Ignaz Krömer, T. — Hausdiener Wilhelm Liebs, S. — Arb. Jakob Kuhn, T. — Bäckermeister Wilhelm Sohn, T. — Arb. John Bierkant, S. — Arb. Friedrich Kamnienki, T. — Kaufmann Karl Tiede, S. — Arb. Friedrich Jafowski, T. — Arb. Otto Wischniewski, T. — Arb. Onus Rudrat, T. — Unheil.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Arb. Albert Eduard Idem und Witwe Henriette Wolff, geb. Guich. — Arb. Karl Friedrich Wilhelm Klein und Luise Hulda Kranich. — Arb. August Bernhard Bilang und Marie Elisabeth Hilla, geb. Hube. — Kaufmann Julius Heinrich Theodor Rabte in Weichselmünde und Johanna Margarethe Wittcher. — Sergeant und Regimentschreiber im Gren.-Regt. Nr. 4 Karl Emil Marquardt und Klara v. Parisse. — Arb. Friedrich August Brandt und Rosa Schadowski. — Hausdiener Rudolf Georg Gustav Schmidt und Karoline Peters. — Tischlergehl. Karl August Seibichler und Klara Therese Spode. — Kaufmann Karl Otto Garrels in Antwerpen und Klara Charlotte Mayer hier. — Schlosser Johann Albert Horn hier und Elisabeth Braun in Tingen. — Müllergehl. Julius Adolf Lubner und Laura Amalie Rosalie Bernacki, geb. v. Tuschinski. — Arb. Karl Friedrich Wilhelm Ruff in Falken-bagen und Emilie Winter daselbst.

Heiraten: Manrgerl. Franz Mathäus Zienicki und Witwe Rosalie Bader, geb. Jablinski. — Eigentümer Heinrich Nikolaus Wolf aus Ohra und Johanna Rosalie Globke.

Todesfälle: S. d. Feilerhauergerl. Paul Diegmann, 3 M. — Klempnermeister Robert Strey, 35 J. — T. d. Schuh-machermeyers Karl Brüdemann, 4 J. — T. d. Arb. Adolf Papin, 6 J. — S. d. Arb. John Bierkant, 4 Std. — S. d. Arb. Franz Petke, 5 M. — Kaufmann Otto Heinrich Paul Wendt, 32 J. — T. d. Schmiedegerl. Wilhelm Tammowat, 16 Jg.

### Marktfbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 23. September.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bezogen 129 Pfd 135, 134 Pfd. 136, hellbunt 131 Pfd. 140, hochbunt 130 Pfd 142, 128/9 Pfd. 143, 133—134—137/8 Pfd. 145, weiß leich bezogen 136 Pfd. 144, weiß 132 Pfd. 144, 135 Pfd. 148, rot 133/4 Pfd. 142, Sommer- 134/6—137 Pfd. 142, für polnischen zum Transit bunt 132 Pfd. 118, hellbunt 125/6 Pfd. 114, 129 Pfd. 119, hellbunt 123 Pfd. 113, 127 Pfd. 118, 129 Pfd. 119, 128/9 Pfd. 120, fein hell, 13/2 122, für russischen zum Transit rotbunt 129/30 Pfd. 114, bunt bezogen 127 Pfd. 115, bunt 132, bis 133/4 118, 133/4 Pfd. 119, hellbunt bezogen 127 Pfd. 117, hellbunt 129 Pfd. und 131 Pfd. 119, glasiert 127 Pfd. 117, gutbunt 130/1 Pfd. 121, weiß 130 Pfd. 124, hochbunt 131—133 Pfd. 123, 132/2—134 Pfd. 124, 136/7 Pfd. 125, fein hochbunt 133/4 und 134 Pfd. 126, 133 Pfd. 127, mild rot befest 123/4 Pfd. 111, 130/1 Pfd. 113, mild rot 131 Pfd. 114, 133—135 Pfd. 115, rot 129/30 Pfd. 112, 131 Pfd. 113, 133 Pfd. 115, streng rot 130/1 Pfd. 115, Girkta- 132/3 Pfd. 114, bezogen 130 Pfd. 111, 132 Pfd. 112 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 143, Transit 121 M.

Roggen bei kleinem Angebot ruhig unverändert im Wert. Bezahlt ist für inländischen 122 Pfd. 95, 125—126 Pfd. 93, für polnischen zum Transit 124/5 Pfd. 74, für russischen zum Transit 128 Pfd. 72 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 93, unterpolnisch 74, Transit 71 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 112 Pfd. 85, große gelb 112 Pfd. 99, bessere 114/5 Pfd. 102, 116 Pfd. 103, helle 113 und 114 Pfd. 105, russische zum Transit große 109 Pfd. 73, bessere 106 Pfd. 79, 113 Pfd. 81 116 Pfd. 84—85 M. per Tonne.

Safer russischer zum Transit 70 M. per Tonne bezahlt. Erbsen inländische Mittel- 110, polnische z. Transf. Mittel- 100, Futter- 96 M. p. Tonne gehandelt.

Bierdebohnen inländische fein 120 M. per To. bezahlt. Rüben und Raps ohne Handel.

Roggenkleie 2,90 M. per 50 Kilo gehandelt. Weizenkleie mittel 3,20, feine 2,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 61,50 M. bezahlt. Oktober kontingentierter 45 M. Geld, nicht kontingentierter 35 M. Geld.

Berlin, den 23. September.

Freie loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—160 M., Roggen 107—115 M., Gerste 100—180 M., Hafer 86—103 M., Erbsen Rohware 150—200 M., Futterware 115—127 M., Spiritus v. 100 % iter 65,6 M.

### Berliner Kursbericht vom 23. September.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,70
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	148,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,20
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,80
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,60
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	104,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,75
Danziger Privatbank-Aktien	141,25
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,90
4 % ungarische Goldrente	81,40

### Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 24. Septbr. 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 13,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,60 M. — Superfine Nr. 0 9,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,60 M. — Fine Nr. 1 7,40 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Orbinäre 12,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrätze 16,00 M. — Gersten-grätze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrätze 13,50 M.



Heute Morgens 4 Uhr hat es dem Herrn der himmlischen Heerschaaren gefallen, unser erstgeborenes, einziges Söhnchen **Johannes Rudolph Ignatz** im Alter von 2 Jahren 3 Monaten nach zehntägigem, schweren Krankenlager an Diphtheritis zu sich zu nehmen, welches allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzeigen  
Goton, den 24. September 1887.  
**J. Raczkowski**, Lehrer, und Frau **Valesca**, geb. von Wysiecki.

Ein Fleischerlehrling kann sich melden  
Altstädter Graben Nr. 98.

## Tanz-Unterricht.

Den 10. October beginnt mein Tanz-Unterricht im Saale des Herrn Küster, vormals Frank, Brodbänkengasse 44. Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Privatwohnung **Hundegasse 99, Saaletage**, entgegen.  
Hochachtungsvoll

**S. Torresse**,  
Hundegasse 99, Saaletage.

Vorzüglichsten

**Tilsiter Fettkäse**,  
sehr feinen Werderkäse,  
echten Schweizer Käse,  
echten Limburger Käse,  
Frühstückskäse à 5 Pf.  
empfiehlt

**Max Lindenblatt**,  
Heilige Geistgasse 131.

## Dillgurfen

empfiehlt

**Max Lindenblatt**,  
Heilige Geistgasse 131.

## C. H. Danziger

J. D. Richter

**Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager**

in Danzig, Langgasse 68,  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Habe mich in Stadtgebiet niedergelassen und wohne im Hause des Herrn **G. Sulowski**, 28 I.

## Dr. Swietlik

pract. Arzt, Chirurg, Geburtshelfer und Augenarzt.

Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem Uhrengeschäft ein Lager

## optischer Sachen

von echten Ratenower Brillen, Pin-cenez, Thermometern, Barometern etc. eingerichtet habe, mit der Bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt. Mit Hochachtung

**Leop. Arke**, Uhrmacher,  
Dirschau, Danzigerstraße,  
neben der katholischen Kirche.

## Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.

Ziehung 6. und 7. October d. J.  
Keine Ziehungsverlegung.

Haupttreffer 40 000 Mark.  
Kleinsten Treffer 30 Mark.

Loose à 3 Mark

n. 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste, versendet

**F. A. Schrader**, Hauptagentur,  
Hannover, Gr. Bachhofstraße 29.

Loose sind auch in der Expedition dieses Blattes zu haben.

## Schulentslassungs-Begruisse

100 St. 4,50 M., empfiehlt **H. F. Boenigk**.

# Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 30,

empfehlen:

**Zwirn-Gardinen** in schönsten Dessins, per Meter 37½, 40 J.,  
**Engl. Zwirn- und Tüll-Gardinen**, 130 cm breit, in schwerster Qualität und elegantesten Dessins, per Meter 45, 50—60 J.,  
**Scholegante Tüll-Gardinen** in entzückenden Dessins, per Meter 60, 75, 80—90 J.,  
**Teppiche**, imitiert Brüssel (¾ und ¾ groß), Stück 6 M.,  
**Teppiche, Germania**, elegant in neuesten Dessins 7, 8 und 9 M., extra Größen à 10, 12—15 M.,  
**Läuferstoffe**, ganz schwer, per Meter 30, 37½, 45 J.,

**Läuferstoffe** in zwei Ellen breit, prima Qualität, per Meter 75 und 90 J.,  
**Tischdecken** in Manilla und Goubelin, sowie Rips mit Schnur und Quaste à 2, 2,50—3 M.,  
**Möbelstoffe** in Damast und Rips, ¾ breit, per Meter 2, 2,25 M.,  
**Möbelstoffe** in Manilla, Goubelin etc., per Meter 37½, 45—60 M.,  
**Möbelstoffe** in Crepe, per Meter 60 J.,  
**Möbelcroisès** 37½, 45 J.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt stattfindenden

## Verloofung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M. und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellungen erbeten.

Die Oberin der kathol. barmherzigen Schwestern.

Stettin, Politzerstraße 31.

Auf zehn Loose (à 1 M.) ein Freiloose und auf sechs Loose Porto und Gewinnliste gratis.

## Zum Herbst und Winter

empfehle mein gut sortirtes Lager zu billigsten und festen Preisen, als:

### Seidenwaaren:

**Gross-Faille**, Meter 2,40 bis 6 M.,  
**Satin de Lyon**, Rhadames, Mtr. 3 bis 8 M.,

**Besatz- und Paletot-Sammet**, Mtr. 1 bis 22 M.;

### Wollwaaren:

¾ halbwoll. **Cachemir**, Mtr. 75 J. bis 1,50 M.,

¾ reinwoll. **Cachemir**, Mtr. 1,20 bis 5 M.,

**Spitzenstoffe, Croisés, Foulés** und **Cachemire** in allen Gattungen und Farbenstellungen;

### Möbelstoffe

in **Manilla, Crêpe, Rips, Damast** und **Plüsch**, Mtr. 60 J. bis 10 M.;

### Teppiche

in **Plüsch, Brüssel, Germania** und **Tapestry** von 4 bis 150 M.;

### Gardinen

in **Zwirn, englisch** und **schweizer**, Mtr. 25 J. bis 2,50 M.;

**Tuche und Buckskins**,  
**englisches, französisches und deutsches Fabrikat**, Mtr. von 2,25 bis 16 M.

**Fertige Anzüge und Paletots** von 12 bis 40 M.

**Anzüge und Ueberzieher** lasse unter Garantie für guten Sitz anfertigen von 20 bis 80 M.

### Schirme

von 1 bis 12 M.

### Pique- und Waffeldecken

von 1,75 bis 10 M.

### Pferde- und Reisedecken

von 1,50 bis 15 M.

### Getreidesäcke

(3 Schfl.) 80 J. bis 2,25 M.

Sämmtliche Gattungen in

**Leinen, Bettzeugen, Wäsche,**

**Flanellen, Parchenden,**

**Boyen und Taschentüchern** halte stets auf Lager gut sortirt.

**A. Woelk**, Dirschau.

**Kath. Privat-Präparandenanstalt zu Tuchel.**

(Wöchentlich 36 Stunden Unterricht.) Die diesjährige Aufnahmeprüfung findet den 10. October statt. **Klemp.**

Die billigste Tageszeitung ist die

**Cösliner Zeitung**, welche

nur 1 Mark, oder mit Sonntagsblatt 1 Mtr. 25 Pf. vierteljährlich bei jeder Postanstalt kostet. Die „Cösliner Zeitung“ bietet zu diesem billigen Preise:

sorgfältig redigirte politische Tagesübericht, Verkehrs- und Handelsnachrichten, Land- und Hauswirtschaftliches, wie gutes Feuilleton. Landwirthe werden besonders auf die telegraphischen Viehmarktberichte aufmerksam gemacht. Wichtige Nachrichten, telegraphisch berichtet, erhalten die Ostprovinzen durch die Cösliner Zeitung zeitiger als durch Berliner Zeitungen.

Das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bietet reiche Unterhaltung.

Neueste Sendung feiner

**Herrencravatten** in prachtvoller Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf gestellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz**,  
Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Vor Beginn der Herbstsaison

**Ausverkauf von Glacé-Handschuhen**, fehlerfreie haltbare Waare, zur Hälfte des sonstigen Preises.

**A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz**,  
Langgasse 51, nahe am Rathhause.

# Gardinen,

Portièren, Möbelstoffe, Tischdecken,  
Gardinen-Stangen und -Halter

empfehlen

zu sehr billigen Preisen

## Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

# Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

**Specialgeschäft für Herrenartikel**

empfiehlt in größter Auswahl

**Ueberzieher-, Anzug- und Beinkleider-Stoffe,**

**Schwarze Tuche** etc.

Linoleum (Korkteppich).  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

## d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

## Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.



Rouleaux in allen Breiten.

Neueste Sendung feiner

## Herrencravatten

in prachtvoller Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf gestellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz**,  
Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Vor Beginn der Herbstsaison

**Ausverkauf von Glacé-Handschuhen**, fehlerfreie haltbare Waare, zur Hälfte des sonstigen Preises.

**A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz**,  
Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Wir empfehlen die heutige illustrierte Beilage, den „practischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ betreffend, gütiger Beachtung. Bei dem sehr billigen Preise von einer Mark vierteljährlich hat sich das Blatt in 1¼ Jahren über 26 000 Abonnenten erworben.

(Nr. 1318.)

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 25. September. **Goldfische.**  
Montag den 26. September. **Maria Stuart.**  
Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Druck und Verlag von **H. F. Boenigk** in Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: **Joseph Baum** in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**